Vorläufiger Bericht

über eine

archäologisch-epigraphische Reise

in

Dacien.

Separatabdruck aus den Mittheilungen der Central-Commission
vom Jahre 1873.

WIEN.
Druck der k. k. Hof- und Staatsdruckerei.
1874.

B43V

Im Auftrag der hohen Regierung wurde uns durch Herrn Hofrath von Eitelberger die Aufgabe gestellt, die Antikensammlungen sowie die römischen Alterthümer Siebenbürgens überhaupt zu untersuchen, und diese Untersuchung, ihrem natürlichen Zusammenhange gemäss, über die heutigen Landesgränzen hinaus soweit möglich auf alle in dem einstigen Umfange Daciens noch vorhandenen bildlichen oder inschriftlichen Denkmäler der Römerzeit auszudehnen. Die Stellung dieser Aufgabe schien geboten, da eine vollständige Bereisung Daciens seit längerer Zeit nicht unternommen worden ist und genügende Berichte über den Bestand privater wie öffentlicher Sammlungen, auch nach den verdienstlichen Arbeiten siebenbürgischer Gelehrter, namentlich Ackner's und Müller's, vermisst werden. Ihre Ausführung im gegenwärtigen Augenblick aber wurde in hohem Grade begünstigt durch das Erscheinen des dritten Bandes des Corpus inscriptionum latinarum, in welchem für antiquarische Erforschung jener Gegenden und für wissenschaftliche Behandlung dacischer Alterthümer im weitesten Sinn des Worts durch Theodor Mommsen zum erstenmal eine sichere Grundlage geboten ist.

Wir haben unsere Reise am 4. August angetreten und konnten sie trotz ungünstiger Umstände, welche hauptsächlich durch die herrschende Cholera-Epidemie hervorgerufen waren, ohne Unterbrechung bis zum 20. September gemeinsam fortsetzen. An jenem Tage haben

wir uns in Bazias getrennt, da der Erstunterzeichnete noch einmal nach Siebenbürgen zurückzukehren veranlasst war, um das Studium der Klausenburger Sammlung, welches in Folge zufälliger Abwesenheit des Custoden nicht vollständig hatte ermöglicht werden können, nachträglich wieder aufzunehmen.

Ein kurzer Aufenthalt in Pest musste genügen, um von dem Inhalte des dortigen National-Museums eine Vorstellung zu gewinnen. In einigen Sälen des obern Stockwerks und in weiten unterirdischen Räumlichkeiten bietet es, zum Theil nur vorläufig geordnet, eine überraschende Menge römischer Denkmäler, über welche ein von dem Vorstand des Münz- und Antikenkabinets Dr. Florian Romer verfasster „illustrirter Führer" (2. Auflage, Budapest 1873) schon jetzt einen willkommenen Überblick gewährt. Vor kurzem sind von Seiten der Pester Akademie die inschriftlichen Monumente des Museums, nach Zeichnungen und mit Erläuterungen von Desjardins in einer selbständigen prächtig ausgestatteten Publication herausgegeben worden, welche freilich, nachdem die Texte in mustergiltiger Weise von Mommsen publicirt sind, wesentlich um der gegebenen Abbildungen willen benutzt werden wird. Es wäre ungleich erwünschter und steht bei der energischen Leitung, deren sich das ganze Institut von Seiten Franz von Pulsky's erfreut, wohl bald zu hoffen, dass ein ähnliches Unternehmen oder wenigstens ein wissenschaftlich beschreibender Catalog für die übrigen Gegenstände derselben Abtheilung zu Stande komme. Einstweilen denkt man die besser erhaltenen Sculpturen zu photographiren, in richtiger Schätzung des Werthes, welchen sie ungeachtet ihrer künstlerischen Unvollkommenheit, die in dem durchgängig angewandten rohen Kalkstein besonders auffällig wird, für vergleichende Untersuchungen römischer Kunst und ihrer verschiedenen Entwicklung in den Provinzen besitzen.

Eine Sarkophag-Vorderseite mit einer Darstellung der Schleifung Hectors an den Stadtmauern von Troja, ein fragmentirtes spätes Relief mit Medea, welche, das Schwert noch ungezückt im Arm, zwischen ihren Kindern steht, einige in Einzelheiten beschädigte Sarkophag-Compositionen mit seltenen mythologischen Gegenständen (Menelaos Helena verfolgend, vor einem Altar auf welchem Eros steht — Mars zur schlafenden Rhea Silvia herabschwebend — Theseus im Kampf mit Minotauros — Theseus und Ariadne mit dem Knäuel vor dem Eingang in's Labyrinth), ferner mehrere symbolisch ausgezeichnete Verzierungen grosser Grabstellen — dies und manches Andere gleichfalls Unbekannte wird man in jenen photographischen Aufnahmen erwarten dürfen, welche demnach auch gegenständliches Interesse beanspruchen werden.

In Siebenbürgen war es unsere Absicht, zunächst die nördlichen Theile zu bereisen, welche erst neuerdings in Folge gründlicher Durchforschungen Karl von Torma's zahlreiche und wichtige Inschriften geliefert haben. Wir gaben jedoch diesen Plan auf, da nach mündlichen Mittheilungen jenes Gelehrten auf eine weitere Ausbeute im Norden vorläufig nicht zu hoffen war, und gewannen dadurch in willkommener Weise Zeit, um von Klausenburg ausgehend dem Westen und Süden eingehendere Aufmerksamkeit zu schenken.

In Klausenburg ist es vor allem der einsichtigen Thätigkeit und dem regen Interesse Karl von Torma's und der Professoren Finály und Karl Szabó zu danken, dass für Sammlung und Erhaltung römischer Alterthümer ein vielversprechender Anfang gemacht worden ist. So hat die Bibliothek des Vereins für siebenbürgische Landeskunde mehrere Folianten handschriftlicher Aufzeichnungen erworben, welche Reinbold, Andreas Fodor und Joseph Kemény in früheren Zeiten von siebenbürgischen Fundgegenständen genommen

haben. Sie bieten ein umfängliches Material von ungleichem Werthe, welches Mommsen für das Corpus inscriptionum ausgenutzt hat, und welches auch archäologisch verwerthen zu können — was auf der Reise selbst nicht ausführbar war — noch zu wünschen bleibt, obwohl nur an einen Auszug der Fundnotizen und Beschreibungen verloren gegangener Monumente gedacht werden könnte, da alles Weitere, so besonders die zahlreichen Skizzen, welche jene Manuscripte enthalten, für eine Publication unbrauchbar sind. Das gegenwärtig in einigen Zimmern des Universitätsgebäudes untergebrachte Museum, welches unter der Leitung Finály's steht, ist grösstentheils aus Privatschenkungen, namentlich Karl von Torma's erwachsen und kann schon jetzt als die erste Sammlung Siebenbürgens gelten.

Es ist übersichtlich geordnet und wird gewissenhaft vermehrt. Ausser einem ansehnlichen Münzcabinet enthält es grössere Serien geschnittener Steine, Terracotten und kleiner Bronzen, eine Anzahl Votivreliefs, unter denen vorwiegend der Mithrascultus vertreten ist, eine Menge Utensilien, zum Theil natürlich auch hier aus vorhistorischer Zeit, und einige interessante Bronzereliefs: eine Beinschiene mit gestempelten Darstellungen, ein Bruchstück von der Verschalung eines Thürpfostens und zwei Fragmente vom Beschlage eines Wagenkastens (?) mit kämpfenden Figuren. Das Bemerkenswertheste war nach Wien zur Ausstellung geschickt worden (Catalog der Weltausstellung 2. Auflage Gruppe XXIV p. 44): eine mit zahlreichen Jagd- und Fischereigeräthen verzierte silberne Schale, mehrere Wachstafeln, ein Mithrasrelief und einige ihrer praktischen Bestimmung nach noch räthselhafte Bronzefragmente, welche vor Jahren auf Mommsen's Vermittlung im Berliner Museum zusammengesetzt und von J. Friedländer und Wieseler in E. Gerhard's archäologischer Zeitung 1858 Tafel CXII veröffentlicht worden sind. Der Zuwachs

an unedirten Inschriften, den das Museum in den letzten Jahren erfahren hat, ist nicht beträchtlich; einige Steine, welche von verschiedenen Orten Siebenbürgens nach Klausenburg geschafft worden sind, harren noch im botanischen Garten der Überführung in dasselbe, unter Anderm auch ein Grabrelief, auf welchem Spuren rother Bemalung deutlicher als auf anderen dacischen Monumenten erhalten sind. Eine Reihe neuester Erwerbungen aus Karlsburg und Deva, zum Theil durch unsere Nachweise veranlasst, ist in diesen Tagen von Finaly eingebracht worden.

Von Klausenburg wandten wir uns südlich nach Torda, dem einstigen Standquartier der Legio V. Macedonica, wo unter der freundlichen Führung des ortskundigen Apothekers Wolf ein kurzer Aufenthalt hinreichte, um einen Überblick über die in Privatbesitz verstreuten meist unbedeutenden Alterthümer zu gewinnen; sodann über Székely-Földvár, einen Fundort, der unsere Erwartungen enttäuschte, zu den schon von den Römern angebauten grossartigen Salzbergwerken von Maros-Ujvár und nach Nágy-Enyed, wo die einst reiche Sammlung im reformirten Colleg durch die Revolutionsereignisse von 1848/49, welche viele Trümmer der Stadt noch jetzt veranschaulichen, bis auf eine Wachstafel und geringfügige Überbleibsel theils zerstört, theils zerstreut worden ist.

Am längsten waren wir in Karlsburg beschäftigt, in dessen unmittelbarer Nähe, bei Maros-Porto, sich der militärische Centralpunkt Daciens, das Standlager der Legio XIII. gemina, befand. Die architektonischen Überreste der im Anschluss an dasselbe entstandenen Stadt Apulum, welche im zweiten und dritten Jahrhundert zu hoher Blüthe gelangt war, sind überraschend gering. Aber eine Fülle von Antiken, wie sie hier bei

Fundamentirungen, bei Bestellung der Felder, bei Festungsarbeiten und den Übungen der Genietruppen Jahr aus Jahr ein zu Tage gefördert wird, zeugt nachdrücklicher, als Ruinen vermöchten, von der einstigen Bedeutung dieser Ansiedelung.

Leider kommt diesem Reichthum kein Interesse von Seiten der Bevölkerung entgegen. Die Verwahrlosung der Alterthümer, welche mit verschwindenden Ausnahmen in ganz Siebenbürgen an der Tagesordnung ist und über welche alle Berichterstatter bis in die neueste Zeit mit vollem Recht Klage führen, tritt hier besonders augenfällig und in wahrhaft befremdender Gestalt auf. So ist noch vor wenigen Jahren ein Fund antiker Goldmünzen und Silberschalen nach glaubwürdiger Mittheilung an die k. Münze übergeben und sofort eingeschmolzen worden. Zahlreiche Monumente, auf die man im Jahre 1867 , wie vorauszusehen war, beim Bau der Eisenbahn stiess, sind nach Aussage der Bahnbeamten von den Arbeitern zerschlagen oder verschleppt worden und zum Theil in die verschiedensten Hände, angeblich ins Ausland, gelangt. Drei kolossale Dedicationsbasen, welche bei Fortificationsbauten im Jahre 1861 zu Tag gekommen sind und seit längerer Zeit verschollen waren (C.I.L.III.1074-1076), fanden wir zufällig in einem dunklen Keller, dem Aufgang zur Festung gegenüber, in Stücke zerbrochen wieder. Noch jetzt liegen wie vor langen Jahren, nur mit verwitterten und überwachsenen Schriftzügen, zwei grosse Blöcke inmitten der christlichen Grabdenkmäler des griechisch-katholischen Friedhofes, auf dem wir den Pfarrer seine Büffel weidend antrafen. Leichter zu transportirende Steine sind, ohne Rücksicht auf Schrift oder Sculptur, von jeher zu Kalk verbrannt, als das billigst zu beschaffende Material beim Häuserbau vermauert und für die verschiedensten praktischen Zwecke verarbeitet worden. Vor unseren Augen zog ein wallachischer Bauer aus einem hohen Steinhaufen, den er in seinem Hofe ange-

sammelt hatte, einen Altar mit einer griechischen Inschrift und ein fragmentirtes Grabmonument hervor; womit der Inhalt, den völlig herauszuschaffen er sich weigerte, nach seiner Aussage noch nicht erschöpft war. Säulenschäfte dienen überall als Prellsteine, Capitäle als Bänke oder Treppen vor den Gebäuden auf den Wegen. Reliefs sind bis zur Unkenntlichkeit übertüncht oder durch bunte Bemalung fratzenhaft entstellt, an Wänden und über Thoren eingelassen. Grabaufsätze wie sie häufig in Form von Pinienzapfen vorkommen, Hermen, Köpfe und Statuetten (beispielsweise ein Jupiter in der Apafi Utcza no. 186) liegen missachtet und verstümmelt, meist zur Hälfte in den Boden vergraben, an den Hauseingängen in den Strassen. Allerdings finden sich an mehreren Orten, im bischöflichen Garten, in einigen Gebäuden der Festung, an der Stadtpromenade, in dem Garten einer Badeanstalt, sowie hie und da in Höfen von Privathäusern, Monumente aus früheren Zeiten vereinigt, aber ohne Sorge für ihre Erhaltung und ohne dass Jemand über ihre Herkunft Bescheid wüsste. Auch die kleine Sammlung der Bathyanischen Bibliothek, welche mehrere aus älteren Publicationen bekannte Mithrasdenkmäler und Votivreliefs besitzt, hat noch jetzt keine geordnete Aufstellung und seit lange keine Vermehrung erfahren.

Kein Wunder, dass es unter solchen Verhältnissen schwer fällt, eine Übersicht über den Antikenbesitz der Stadt zu gewinnen. Während es in den entlegensten Provinzialstädten Italiens kaum je an Männern fehlt, welche sich mit grösserem oder geringerem Verständniss um die Geschichte ihrer Heimath und ihre ältesten Urkunden bemühen, wollte es uns trotz aller Versuche nicht gelingen, unter den am Ort befindlichen Geistlichen, Officieren und Municipalbeamten einen Führer zu finden, der von dem Vorhandenen auch nur oberflächlich Kenntniss gehabt hätte. Auf alle Anfragen ablehnend oder in unzuverlässiger Weise beschieden,

sahen wir uns zu dem zeitraubenden, mannigfach unerquicklichen Geschäft genöthigt, von Haus zu Haus Nachfrage zu halten, in Gärten, Höfen und Ställen, auf freiem Felde und in den umliegenden Ortschaften das nicht Beachtetete zusammen zu suchen. Wie unerlässlich diese Bemühung war, welche bei genügender Kenntniss der Landessprachen und mit Unterstützung eines Ortskundigen ungleich erfolgreicher hätte ausfallen müssen, kann der Umstand beweisen, dass von den auf der ganzen Reise in Siebenbürgen neugewonnenen Inschriften etwa die Hälfte aus Karlsburg stammt.

Sollen wir es offen bekennen, so dürfte es schwer halten, für die geschilderten Zustände Analogien aus einem andern nicht uncivilisirten Lande zu finden. Indessen ist, da man jetzt überall in Ungarn Interesse für die historischen Schätze des Landes zu wecken sucht, die Erwartung wohlberechtigt, dass auch hier geeignete Massregeln zur Verhütung weiteren Schadens bald getroffen werden. Allerdings wäre nachdrücklich zu betonen, dass eine zeitweilige Nachfrage nach neuen Funden, wie Finály oder Goos sie nicht unterlassen, und die Ueberführung des Wichtigsten in die Museen von Klausenburg oder Hermannstadt dem vorhandenen Bedürfniss nicht Genüge leistet. Namentlich für umfängliche Monumente, die sich nur schwer versenden lassen, müsste an Ort und Stelle Schutz und Unterkunft gesucht werden. Vielleicht liesse sich die Sammlung der bischöflichen Bibliothek zu diesem Zweck erweitern oder die Überlassung einer entsprechenden Räumlichkeit von Seiten der Municipalität erreichen; eine Persönlichkeit, der etwa unter dem Beirathe von Finály die Aufsicht über ein solches Localmuseum überwiesen werden könnte, würde sich ohne Zweifel am Orte finden lassen. Es wäre im hohen Grade erfreulich, wenn die ungarische Regierung zu energischer Förderung eines solchen Unternehmens sich veranlasst fände.

Von Karlsburg unternahmen wir einen kurzen Ausflug nach Zalatna (Ampelum), wo der Cameralphysicus Dr. Gerbert die Güte hatte, uns im Suchen behilflich zu sein, und weiter hinein in das Gebirge, nach Abrudbánya und Verespatak zu den altberühmten aurariae Dacicae. Der Ertrag dieses Ausflugs war gering. Inschriften und Alterthümer kommen überhaupt spärlich vor in jenen abgelegenen Gegenden, wie sie sich denn auch fast ausschliesslich auf das Personal der dortigen Goldbergwerke beziehen — und sind bei allgemeiner Interesselosigkeit, auch der Gebildeten, dem blinden Zufall preisgegeben. In Abrudbánya erregte ein kleiner gothischer Bau des XII. oder XIII. Jahrhunderts unsere Aufmerksamkeit, in welchem neuerdings Ueberreste alter Temperamalereien zum Vorschein gekommen sind. [1]

Von Karlsburg wandten wir uns südlich nach Deva, wo wir an Doctor Spanyck, einem eifrigen Sammler

[1] Das kleine gothische Gebäude ist aus Bruchsteinen, einschiffig, mit eckiger Apsis, aufgeführt. Nach urkundlichen Notizen, die wir dem Geistlichen der katholischen Gemeinde verdanken, lässt es sich über das Jahr 1272 zurückverfolgen. Seit 1563 war es im Besitz der Unitarier, wurde 1775 durch Maria Theresia den Katholischen zurückgegeben und erfuhr zugleich im Styl jener Zeit einen durchgreifenden Umbau in Backstein, welcher 1825 vollendet war. In der Revolution von 1848 ward es zerstört und steht jetzt ohne Dach, mit einer bedeutenden Anhäufung von Schutt im Innern, als Ruine da.

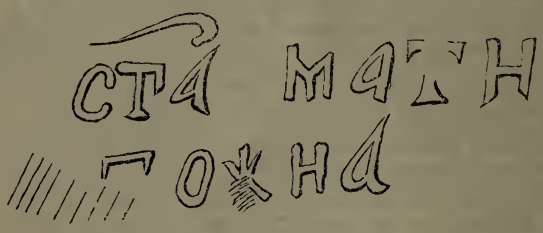
Bei Ausräumen des Schuttes sind kürzlich bis zu einer Höhe von 3 Metern über dem ursprünglichen Fussboden Reste alter Temperamalereien an den Wänden des Schiffes und der Apsis zum Vorschein gekommen. Sie stehen auf einem schlechten dünnen und sehr unebenen Bewurf der alten Bruchsteinmauern, sind überzogen durch eine zweifache spätere Stuckschicht und werden theilweise durchschnitten von dicken Backsteinwandpfeilern, welche bei der Erneuerung des Gebäudes in das Schiff eingebaut worden sind. Einigermassen erhalten ist nur ein Bild an der südlichen Langwand, dessen Composition sich trotz einiger ausgestossenen Partien wohl erkennen lässt. Auf einem grau gemalten Fussboden steht in der Mitte eine runde, oben offene hellblaue Wanne, welche von rothen Flammenlinien umspielt wird. In dieser sitzt en face eine unbärtige Figur in langem Mantel und mit einer Bischofsmütze, den Kopf mit einem Heiligenschein umgeben, die Hände mit steif zusammengefügten Flächen über der Brust aufrecht haltend. Links steht ein bärtiger Mann mit engen braunen Beinkleidern, gegürtetem gelben Ärmelrock und dunkelrother Mütze, der vier cylindrische weisse Gegenstände (Holzscheite) in den Armen hält. Ihr entspricht zur Rechten eine jugendliche Figur, das eine Bein roth, das andere weiss, bekleidet mit einer violetten Ärmeltunica, deren Falten zum Theil mit weisser Farbe angegeben sind. Sie hält mit der rechten Hand den langen geraden Stil eines Löffels aufrecht,

von allerhand Antiquitäten, einen guten Führer fanden. In seiner Begleitung besuchten wir das benachbarte römische Lager von Veczel und Maros-Németi, woselbst sich im Schlosspark des Grafen Gyulai Denkmäler aufgestellt finden, welche in einer wenig verbreiteten mit lithographischen Tafeln ausgestatteten Mono-

aus welchem eine Flüssigkeit sich in die Wanne ergiesst. Auf dem schwärzlichen Grund des Bildes sind einige Sterne gelb aufgemalt. Links vom Kopfe des Heiligen weiss aufgetragen, der Name:

Unmittelbar unter diesem Felde finden sich Überbleibsel einer weiteren Heiligengeschichte, in welcher sich derselbe Name fragmentarisch, aber deutlich erkennbar wiederholt.

Im südlichen Theil der Apsis sind von einem längeren Bilde, welches die Anbetung der heil. drei Könige darstellte, nur einige Stücke der oberen Hälfte erhalten. Auch hier ist der Grund schwärzlich. Links das Giebeldach der Hütte, über der ein grosser Stern steht. Rechts daneben der Kopf der Maria mit schwarzem Tuch. Dann etwas tiefer derjenige des ersten Königs, der gekniet zu haben scheint. Der zweite stand en face und wies mit dem Zeigefinger der erhobenen rechten Hand auf das Wunder hin, der dritte sieht mit verwendeten Augen entzückt in die Höhe und führt in Verwunderung die Hand an die Stirn. Alle Köpfe haben Heiligenschein. Neben dem der Maria steht folgende zum Theil erloschene Inschrift:



Alle Farben sind matt, stumpf und theilweise stark verblichen. Haltung und Bewegung der Figuren ist durchaus primitiv, die Zeichnung von nachlässiger Unvollkommenheit, mit starken breit umfahrenen Conturen, das Innere mit eingesetzten Halbtönen einfach colorirt. Das Bild der Apsis ist sorgfältiger und mit grösserer Kenntniss ausgeführt. — Auch der interessante Grabstein eines 1351 gestorbenen Johannes Herzog de Frankovien verdient noch besonders hervorgehoben zu werden. Gegenwärtig ist er auf der Aussenseite des Gebäudes, in der Nähe der Apsis eingemauert.

graphie von Fodor zum grössten Theile veröffentlicht worden sind. In Deva selbst trafen wir verhältnissmässig wenig neues an.

Der wichtigste antike Ort, der in Siebenbürgen noch zu untersuchen blieb, die Stätte der alten Landeshauptstadt Sarmizegethusa, heute Varhély, hat seit langen Zeiten fast in allen Theilen des grossen mit Dorfschaften dicht besetzten Hatzeger Thales Fundgegenstände abgegeben, denen man in einem Umkreis von wenigstens fünf Stunden nachzugehen genöthigt ist. Nach einem kurzen Aufenthalt in Vajda-Hunyad, wo vor mehreren Jahren Marmorsculpturen und Inschriften zu Tage gefördert worden sind, haben wir von Hatzeg aus die wichtigsten Besitzungen und Ortschaften des ganzen Thales besucht: Farkadin mit der Antikensammlung im Schloss des Grafen Lonyay, Demsus mit einer aus antiken Werkstücken aufgebauten hochalterthümlichen Kirche, Pestény, Brazova, Zajkány, Nagy-Osztró mit seiner gewaltigen palisadenartig aus antiken Blöcken zusammengesetzten Kirchhofsmauer, Poklisa, und zum Schluss, nördlich von Hatzeg, im Thale des Strehlflusses Rus, Zejkfalva und Kis-Kalán.

In Varhély fanden wir das im Jahre 1823 entdeckte berühmte Mosaik bis auf einen kleinen Theil, der im Stall eines wallachischen Bauern gezeigt wird, wieder zugeschüttet. In der Nähe des Dorfes lag auf freiem Felde eine colossale fein profilirte viereckige Ara aus Marmor, welche auf drei Seiten in schönster Ausführung den identischen Wortlaut einer Grabinschrift zeigt (C. J. L. III. 6369), und auf ihrer obern Fläche einen Aufsatz von mindestens anderhalb Meter Höhe, in Form eines gleichfalls marmornen Pinien-Zapfens trug, den wir wohlerhalten in unmittelbarer Nähe vorfanden. Wenige Minuten östlich vor dem Dorfe ist das ehemalige Amphitheater der Colonie in einer schüsselförmig ovalen Aushöhlung des Bodens unverkennbar. Die Arena,

durch eine Maispflanzung bestanden, welche nur annähernd eine Schätzung der Grösse zuliess, misst in der längern gegen Nordost streichenden Achse 60—65, in der kleinern 32—35 Schritte. Den Achsenenden entsprachen die Haupteingänge des Gebäudes, welche durch vier tiefe Ausschnitte des von Erde bedeckten Walles, der die Cavea bildet, deutlich bezeichnet werden. Eine doppelte Reihe vereinzelter gleichweit abstehender kleiner Einsenkungen, welche ohne Zweifel die Zugänge zum ersten und zweiten Rang markiren, läuft auf der Höhe des Walles und auf seinem unterm Rande rings um die Arena. Von Substructionen unter der letztern und von Sitzstufen ist gegenwärtig nichts zu bemerken.

Eine Sammlung existirt in Varhély nicht. Was wir hie und da in Privatbesitz antrafen, ist numerisch nicht von Belang; aber die bessere Qualität aller Fundstücke veranschaulicht den höhern Wohlstand, welcher die dacische Metropolis vor den nördlicheren Colonien auszeichnete. Für Sculpturen und Inschriften ist durchgängig weisser Marmor verwendet, der in den übrigen Landestheilen nur ausnahmsweise auftritt. Die ersteren sind geschickter und sorgfältiger, die letztern correcter und theilweis sogar mit unleugbarer Eleganz in Anordnung und Form der Buchstaben ausgeführt. Bronze kommt häufiger und in grösseren Stücken vor. Um so mehr bleibt es zu beklagen, dass an diesem Orte niemals systematische Ausgrabungen unternommen worden sind. Ohne Frage müsste es zu erspriesslichen Ergebnissen führen und würde überdies nur geringen Aufwand erfordern, wenn man beispielsweise die Gruppe von unterirdischen Grotten und Ruinen, welche auf einem Grundstück des Grafen Lonyay zu Tage liegen, oder das noch unberührte Amphitheater bloss legen wollte. Eine Gesellschaft die sich vor einigen Jahren zu ähnlichen Zwecken in dieser Gegend gebildet hatte, ist leider an der Ausführung ihres Planes verhindert worden.

Mit Varhély waren für uns die wichtigeren Fundorte Siebenbürgens erschöpft; denn der Osten des Landes ist von den Römern offenbar nur schwach besetzt gewesen. Auszubeuten blieb aber vor allem noch das älteste Siebenbürger Museum, welches Baron Bruckenthal in Hermannstadt gegründet und mit andern grossartigen Schenkungen dem Besitze der Stadt überwiesen hat. In dankenswerther Weise unterstützt wurden wir in diesem Studium durch die liebenswürdige Zuvorkommenheit des zeitigen Custoden der Bibliothek und des Museums, Professor Ludwig Reissenberger.

Der ältere Bestand der Sammlung, insbesondere die Mithrasdenkmäler, ist wiederholt namentlich durch Köppen beschrieben, theilweise publicirt worden; doch ergab eine Revision mancherlei Nachträge, besonders zur bekannten Hekate (Müller-Wieseler Denkmäler alter Kunst II. 71, 839a 839b), deren Reliefs in Bezug auf Zahl, Attribute und Bewegung der Figuren irrthümlich aufgefasst worden sind, und neu veröffentlicht zu werden verdienen. Zu publiciren sind ferner mehrere Reliefs, welche die Innenseite der Schmalwände von Grab-Capellen zierten, einige Bronzen, Terracotten und Votivreliefs mit zum Theil räthselhaften Cultus-Darstellungen, eine inschriftlich bezeugte Junostatuette (C. I. L. III. 1068) und vor allem ein mit interessanten Graffitdarstellungen ausgestatteter bronzener Umbo eines römischen Schildes (C. I. L. III. 1640, 2). Ausser einer sitzenden Jupiterstatue und mehreren Inschriften ist die Sammlung in neuester Zeit durch die an Zahl und Bedeutung untergeordnete Hinterlassenschaft des Pfarrers Ackner und namentlich durch einen bedeutenden Hammersdorfer Fund von Gegenständen der Bronzezeit vermehrt worden, welche von Reissenberger im 10. Bande des Archivs für siebenbürgische Landeskunde N. F. lehrreich beschrieben worden sind. Im Privatbesitz haben wir mit Ausnahme eines reichhaltigen Münzcabinets des Landesinspectors Bielz in Hermannstadt nichts vorgefunden.

Das rumänische Gymnasium in Blasendorf enthält einige unbedeutende Marmor- und Terracotta-Stücke, die aus Varhély und Broos stammen, nebst zahlreichen Ziegeln mit bekannten Stempeln aus Karlsburg. Wichtiger sind die dort im Besitz des gelehrten Canonicus und Gymnasialdirectors Cipariu befindlichen Wachstafeln aus Verespatak, deren Vergleichung derselbe in zuvorkommender Weise gestattete. Leider sind dieselben seit ihrer Auffindung und ersten Publication theilweise sehr beschädigt und die leicht in Wachs geritzten Schriftzüge an vielen Stellen unleserlich geworden oder ganz geschwunden.

Die Sammlung des Gymnasiums von Schässburg, welche Professor Goos, der sich durch mehrere Publicationen um die Alterthumskunde von Siebenbürgen verdient gemacht hat, zu vermehren besorgt ist, bietet ausser einer Anzahl antiker Münzen, einigen Intaglios und Geräthschaften nichts Römisches von Belang. Auch der östlichste Ort in Siebenbürgen, den wir besuchten, Kronstadt, hat nur einige geschnittene Steine und römische Ziegel, die von andern Orten hieher gebracht worden sind, in der naturhistorischen Sammlung des Gymnasiums aufzuweisen.

Siebenbürgen umfasst bekanntlich nur einen Theil des alten Dacien, das sich bis an die Donau erstreckte. Wie überhaupt der bestimmende Einfluss, welchen der Lauf der Ströme und Wasseradern auf die Ausdehnung der römischen Occupation ausgeübt hat, in jenen Gegenden deutlich hervortritt, so besonders im Süden, wo der Altfluss unverkennbar eine Gränze bildet. Während die grosse Wallachei noch spärlicher als der Osten Siebenbürgens von Römern bewohnt gewesen zu sein scheint, lassen sich westlich vom Alutas in der sogenannten kleinen Wallachei zahlreiche Ansiedelungen nachweisen, denen naturgemäss ein ungleich höherer Antheil an römischer Cultur zufiel, als dem vorgeschobenen Gebiete

jenseits der Karpathen. Während im Norden, wo es sich um den Schutz der äussersten Gränzen handelte, das militärische Element eine freiere städtische Entwicklung darniederhielt, wurde im Süden durch die grössere Sicherheit der Existenz, den regen Verkehr mit dem benachbarten Mösien, die vortheilhafte Nähe des grossen Stromes und die bedeutendere Ergiebigkeit des Bodens das Aufblühen von Städten im hohen Grade begünstigt.

Dieses natürliche Verhältniss wird, obwohl in Rumänien nur gelegentlich und an wenigen Orten Ausgrabungen vorgenommen worden sind, durch alle bisherigen Funde, welche grösstentheils nach Bukarest gekommen sind, anschaulich vergegenwärtigt. Da wir bei beschränkter Zeit und den Schwierigkeiten des Verkehrs in den Donaugegenden nicht an einen Besuch der Fundorte denken konnten, so durften wir es um so weniger unterlassen, die zugänglicheren Sammlungen der Hauptstadt eingehend zu untersuchen. Wir hatten diesen Entschluss, auch nach der verbindlichen Aufnahme, die wir bei einigen Gelehrten von Bukarest, namentlich Herrn Odobescu fanden, nicht zu bereuen.

Das öffentliche Museum der Stadt ist in verschiedenen Räumen des Universitätsgebäudes aufgestellt, und hat in den letzten Jahren, unter der Leitung des Directors Russo, in Folge der Einverleibung grösserer Sammlungen des Generals Mavros und des Fürsten Michael Ghika an Umfang und Bedeutung gewonnen. Nach dem berühmten Funde von Petrosa, der wie auf der Pariser so auf der Wiener Weltausstellung die rumänische Abtheilung zierte, ist als wichtigster Bestandtheil hervorzuheben eine Reihe griechischer und lateinischer Inschriften, die zum grössten Theile von Desjardins annali d. instit. 1868 p. 5 Folg. veröffentlicht worden sind; ein kolossaler Sarkophag aus Kalkstein, auf dessen Front vier stehende Portraitfiguren, auf dessen übrigen Seiten Eroten, darunter einmal Eros

und Anteros um eine Palme ringend dargestellt sind; einige durch den Charakter ihrer Form und Verzierung interessante spätrömische Grabmonumente; einige griechische Sepulcralstellen, unter anderm drei Todtenmahle. und ein schönes wohlerhaltenes Hochrelief etwa des III. Jahrhunderts mit der Figur einer Epheben; eine grössere Zahl römischer und griechischer Votivreliefs, wozu auch einige attische Bruchstücke, wie es scheint von der Akropolis, gekommen sind; schliesslich eine Menge kleiner Broncen, unter denen freilich Falsificate oder Fabricate von zweifelhaftem Werthe überwiegen.

Nach dem öffentlichen Museum kommen besonders zwei Privatsammlungen in Betracht, deren Studium uns durch die Liberalität der Besitzer uneingeschränkt ermöglicht worden ist. Die Sammlungen des Redacteurs der Zeitung Trompetta carpatilor, Cesare Bolliac und des Majors Dimitrie Papazoglu, beide meist aus eigenen Nachgrabungen an verschiedenen Orten der kleinen Wallachei gebildet. Der Erstgenannte, der zu wiederholten Malen in seiner Zeitung umständlich über seine Acquisitionen und Funde Bericht erstattet hat, besitzt ausser einer werthvollen Münzsammlung und einer ebenso reichhaltigen als auserlesenen Serie vorhistorischer Utensilien eine beträchtliche Zahl kleiner Bronzen und römischer Reliefs. Der Letztere hat in mehreren kleinen Pavillons seines Gartens mit vielseitigem Interesse eine überraschende Menge der mannigfaltigsten Gegenstände vereinigt, Fragmente von Statuen, Inschriften, Reliefs, Terracotten, kleine Bronzen u. s. w. und hat seinen ganzen Besitz in einem eigenen Cataloge „Muzeul Papazoglu, Bucuresci, Colórea albastră Strada Văcărești Nr. 151—1865“ pp. 145, 8°. unter Angabe der Provenienzen beschrieben. Den wichtigsten Bestandtheil des Ganzen bildet eine ansehnliche Daktyliothek, deren Hauptstück ein 0^m, 075 langer ovaler Achat mit vertiefter Darstellung einer Harnischfigur ist, und

eine 1863 im Altfluss bei Riesca gefundene 0^m, 235 hohe, 0^m, 21 breite und 0^m, 12 tiefe Gesichtsmaske aus 0^m, 003 dickem Bronceblech, auf deren Innen- und Aussenseite der Name des Besitzers oder Verfertigers, T . PII . PRISCI, in punctirten Lettern steht. Sie ist unbärtig, in idealen Formen gehalten, und zeigt einen Eichenkranz im Haar. Über der Stirn und an den hinteren Enden der Backen sind kleine Löcher angebracht, welche zur Befestigung von Bändern beim Tragen der Maske dienten. Für diesen Gebrauch sind auch Lippenspalte, Nasenlöcher und Augenhöhlen durchbrochen.[1]

Nach kurzem Aufenthalt in Turn-Severin und einem Abstecher nach Mehadia, wo die bekannten Alterthümer trotz zahlreicher Neubauten auffälliger Weise keinen Zuwachs erhalten haben, unterzogen wir die grosse trajanische Felsinschrift in der Nähe von Orsova auf serbischem Ufer einer neuen Untersuchung, die jedoch bei fast vollständiger Zerstörung der unteren Theile nur zu bedingten Resultaten führen konnte. Zum Schluss unserer Reise besichtigten wir das städtische Museum von Belgrad, das für Mösia superior eine ähnliche Bedeutung beansprucht wie die Sammlungen von Bukarest für das südliche Dacien.

In Folge dankenswerthester Unterstützung von Seiten des Directors Staatsrath Dr. Schafařik und des k. k. österr. Viceconsuls Anger ward es uns möglich, von dem wichtigsten Bestand in kurzer Zeit Kenntniss zu nehmen. Ausser einigen figurenreichen Grabmonumenten und einer grösseren Serie von Votivreliefs und Bronzestatuetten erregte namentlich eine Samm-

[1] Ein zweites Exemplar einer Bronzemaske von gleicher Bestimmung, leider etwas beschädigt, aber von schöner Arbeit, mit den Formen eines bärtigen Porträts, befindet sich im Museum von Belgrad. Andere hat E. Hübner in den Jahrbüchern des Vereines von Alterth. im Rheinlande 1873 p. 174 lehrreich zusammengestellt; sie finden sich im Museo Gregoriano in Rom, im britischen Museum in London, in den Sammlungen von Metz und Mainz. Es sind Anstalten getroffen, diese interessante Classe von Monumenten, deren praktischer Zweck vorläufig nicht mit Sicherheit zu bestimmen ist, in einer eigenen Publication zu vereinigen.

3 0112 072542845

lung von Goldschmuckgegenständen, geschnittenen Steinen und Silbersachen unsere Aufmerksamkeit. Von den letzteren sind sechs antike Barren, deren Inschriften nach Mittheilungen Schafařik's von Mommsen (C. I. L. III. add. 6331) veröffentlicht sind und ein schon um des metallischen Werthes willen hervorragender Fund von über 20 Gefässen und Utensilien, darunter eine elegante Schale mit bachischen Reliefs hervorzuheben.

An den meisten Orten, die wir besuchten, liessen sich von unbekannten Monumenten Abgüsse, Abdrücke, Photographien oder Zeichnungen gewinnen und wurde überhaupt für eine möglichst vollständige beschreibende Aufnahme des Vorhandenen Sorge getragen. Es konnte auf diese Weise annähernd ein Überblick über die Kunstthätigkeit einer römischen Provinz erzielt werden, welcher trotz des künstlerisch untergeordneten Werthes und des meist beklagenswerthen Zustandes des zufällig Erhaltenen Nutzen zu gewähren verspricht. Eine nähere Mittheilung der epigraphischen und archäologischen Ergebnisse wird demnächst erfolgen. Wenn wir dieselben im Ganzen als nicht unbefriedigend bezeichnen können, so danken wir das vorzüglich dem liebenswürdigen Entgegenkommen, das wir überall auf unserer Reise ohne Unterschied der Nation oder des Standes gefunden haben, und wir empfinden es als eine angenehme Pflicht, für alle Förderung, die uns zu Theil wurde, auch öffentlich unserer Dankbarkeit Ausdruck zu geben.

Otto Benndorf & Otto Hirschfeld.

Prag den 3. December 1873.